

Der grosse St. Bernhard und sein Hospiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633332>

Nutzungsbedingungen

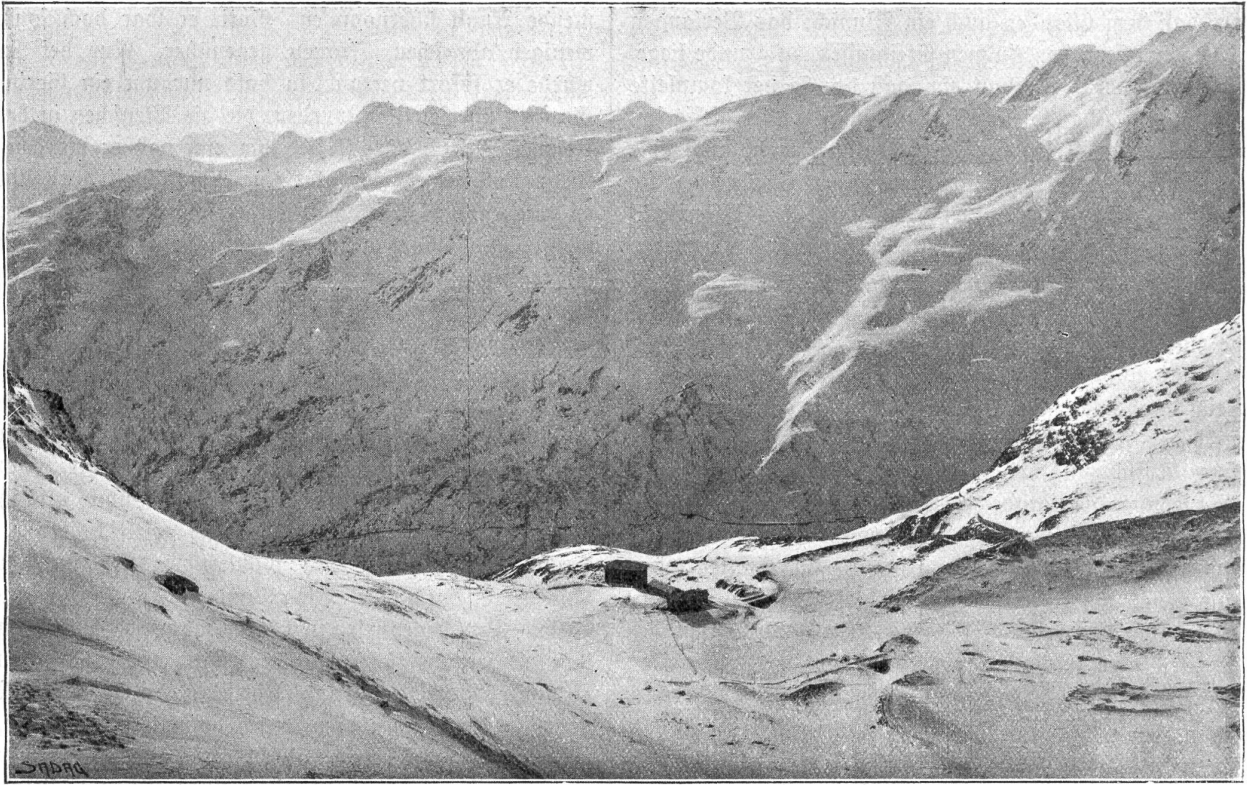
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Bergwelt des Grossen St. Bernhard.

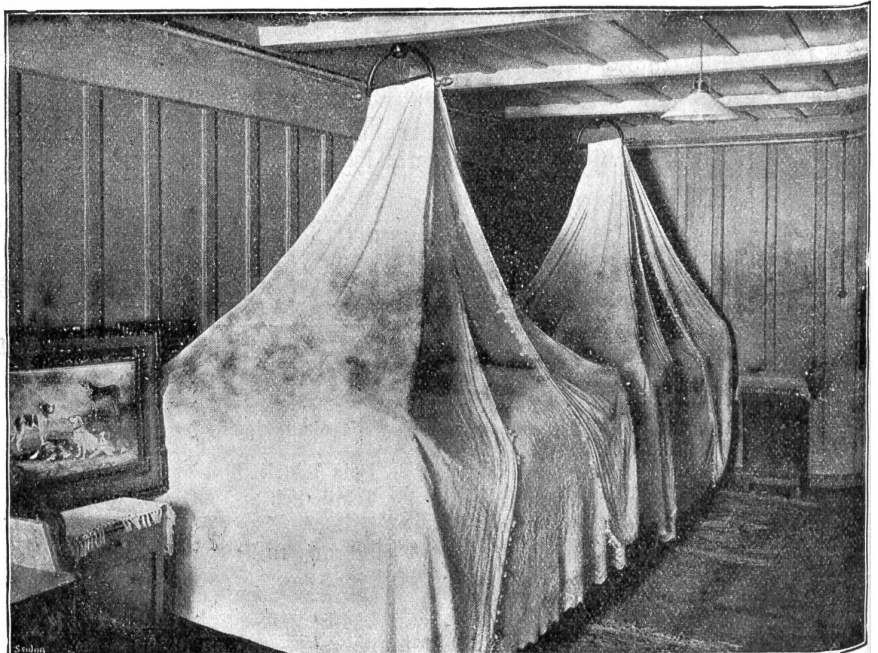
Der große St. Bernhard und sein Hospiz.

In diesen Tagen der Lawinenunglücke — kein Tag fast vergeht, ohne daß die Zeitungen von verschütteten Skifahrern, Soldatenpatrouillen und Schmugglerkolonnen zu berichten hätten — gedenken wir gerne der tapfern Mönche auf dem St. Bernhard und ihrer braven Hunde, die ihr Leben der stillen Bergeinsamkeit und dem Dienste der hungerigen, müden und gefahrbedrohten Mitmenschen gewidmet haben.

In gewöhnlichen Zeiten sind die Bergpässe und ist auch der St. Bernhard in den schneereichen Wintermonaten einsam und verlassen und nur wenige Touristen wagen die lange, mühselige und gefährvolle Reise über den Paß hinüber ins Aostatal oder herüber aus Italien in das Valée d'Entremonts des Kantons Wallis. Dieses Jahr aber sind die meisten hospizbewachten Bergpässe, die nach Italien hinabführen von unseren Schweizer Soldaten besetzt. Es sind die treuen Vorposten, die in Sturm und Schneetreiben, in Kälte und Kälte da oben in menschenverlassener Einsamkeit Wache halten. Schon um dieser Vorstellung willen begeben wir uns heute gerne in Gedanken hinauf auf die kalten Höhen des St. Bernhard und beschäftigen uns mit der Geschichte dieses weltberühmten Alpenüberganges und seines Hospizes, und lassen uns vom Leben und Treiben der Mönche und ihrer Hunde erzählen.

Der Große St. Bernhard, römisch Mons Boeninus, später Mons Jovis (Jupiterburg), spielt in der Geschichte der Alpenvölker schon in uralten Zeiten als Alpenübergang eine hervorragende Rolle. Die

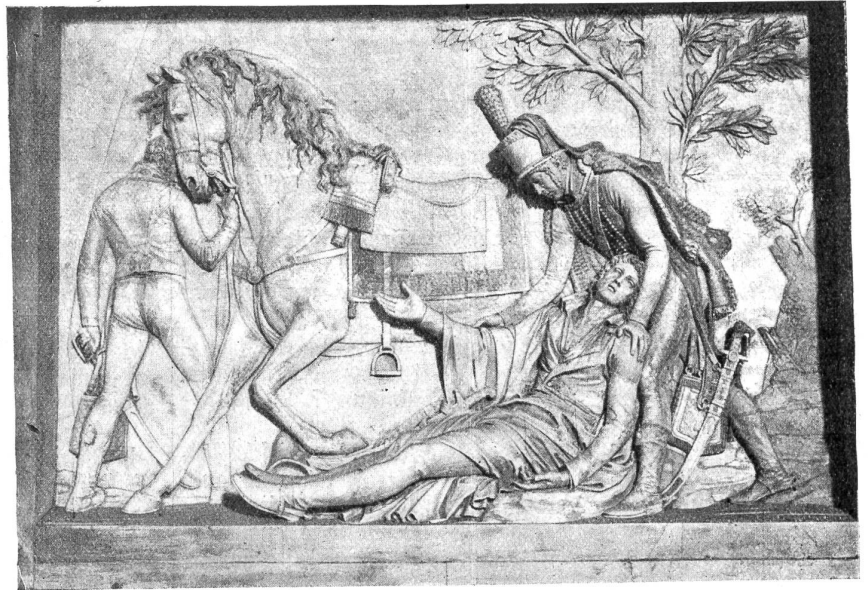
Kelten und Gallier sind zwischen 388 und 225 vor Chr. mehrfach über diesen Paß nach Italien vorgedrungen; sicher ist, daß Brennus, der Eroberer Roms, diesen Weg genommen hat. Hingegen hat der Große St. Bernhard die Ehre, Hannibals berühmtem Zug über die Alpen gedient zu haben, dem Kleinen St. Bernhard, dem Bruderpaß in den Grajischen Alpen (zwischen Aostatal und Tarantaisetal) abtreten müssen. Die Römer haben später ihre große Heeresstraße von Mediolanum (Mailand) über Au-



Fremdenzimmer im Hospiz des Grossen St. Bernhard.

gusta Praetoria (Aosta) nach Biviscum (Bivis) und Aventicum (Avenches) da hinüber geführt. Noch heute zeugen die Ueberreste eines Jupitertempels und eines römischen Hospiziums (Schutz- und Gasthaus) von der einstigen hohen Bedeutung dieses Alpenpasses zur Römerzeit. In diese Zeit zurück reicht also auch die Geschichte des jetzigen Hospizes, der Hospize überhaupt; denn es war eine Kulturerfindung der Römer, ihre Heeresstraßen an den menschenarmen Stellen, wie die Paßhöhen solche darstellen, mit Unterkunftshäusern zu versehen, wo die Reisenden alle möglichen Erleichterungen auf ihrer mühseligen Bergfahrt erfuhren. Das gegenwärtige Hospiz besitzt eine berühmte Sammlung von Altertümern, herrührend von Ausgrabungen und Funden: keltische, gallische und römische Münzen, bronzene Totiotafeln, Schmuckstücke und Gebrauchsgegenstände aller Art.

Das Mittelalter alsdann sah die vielen fränkischen und deutschen Könige mit ihren Begleitern und Heeren über den Großen St. Bernhard nach Italien ziehen zur Kaiserkrönung nach Rom. Ueber diesen Paß wanderten auch die zahllosen Pilgerscharen, die zur Ewigen Stadt wallfahrteten. Unzählige müde Pilger haben in den Schutzhäusern längs des Weges und später in dem Kloster der St. Bernhards-Mönche Unterkunft und Verpflegung gefunden. Und wieder groß ist die Zahl der hohen Geistlichen, die hinüber und herüber gestiegen sind und bei den Hospizmönchen gastlich bewirtet und beherbergt wurden; diese Tatsachen sind pietätvoll und fleißig aufgezeichnet worden, und ein Geschichtsforscher findet hierüber beim gelehrten Bibliothekar des Hospizes interessante Unterhaltung.



Das Denkmal des in der Schlacht bei Marengo am 16. Juni 1800 gefallenen französischen Generals Dassaix in der Klosterkirche des Hospiz.

Den Uebergang von der römisch-heidnischen Gastfreundschaft des römischen Hospiziums zur mittelalterlich-christlichen des St. Bernhard-Klosters vermittelte eine Periode der Unkultur: Im Jahre 930 waren die Sarazenen ins Wallis eingedrungen, raubend und verwüstend und hatten den Verkehr über den Paß vernichtet, das Hospiz verbrannt und eine Räuberfeste in der Höhe angelegt, von der der Berg den Namen „Le Mont du Diable“ (Teufelsberg) erhielt. Da kam Bernhard von Menthon, ein savonischer Edelmann, der im Kloster von Aosta dem Dienste Gottes oblag mit dem heiligen Willen in sich auf den Berg, hier die christliche Liebe über den heidnischen Haß triumphieren zu lassen. Die Legende erzählt von seinem Kampfe mit den Sarazenen, in dem er durch die göttlichen Waffen des Geistes gesiegt habe. Die Gründung des St. Bernhard-Klosters kann durch die Geschichtsforschung nicht genau datiert werden, sie mag um das Jahr 1000 herum stattgefunden haben. Das christliche Hospiz auf dem alten Jovisberg wurde das Mutterinstitut all der vielen St. Bernhard-Klöster auf den Alpenpässen, deren Mönche den Herberge- und Rettungsdienst heute noch sich zur Lebensaufgabe machen. Die erste Urkunde, die dem Paß den Namen des Großen St. Bernhard beilegt, stammt aus 1149, aber schon 100 Jahre früher wurden die Mönche erwähnt, die hier in einem Kloster zusammenlebten.

Auch die neuzeitliche Geschichte des Klosters und des Passes ist mit der Weltgeschichte eng verknüpft. Uns Schweizer interessiert, daß 1472 die lombardischen Hilfstruppen Karls des Kühnen den Großen St. Bernhard überschritten. Große Bedeutung bekam der Paß zu Napoleons Zeiten. Zwischen den Jahren 1788 und 1800 zogen zahlreiche französische Generale mit insgesamt 200,000 Soldaten hinüber nach Italien. Napoleon selbst überschritt den Großen St. Bernhard am 15.—21. Mai 1800 mit einer Armee von 40,000 Mann. Im Hotel du Déjeuner de Napoléon in Bourg-St. Pierre zeigt man heute noch das Zimmer, in dem der Feldherr gefrühstückt und den Sessel, in dem er Platz genommen hat.

Die Leistung Napoleons muß nicht nach den heutigen Verhältnissen bemessen werden. Der ehemalige Saumpfad ist seither zu einer bequemen Fahrstraße ausgebaut worden. Im Jahre 1893 ward die Walliser Seite, 1905 erst die italienische Seite fertig. Heute böte ein Heeresübergang dem besseren Wege entsprechend viel weniger Schwierigkeiten. (Schluß folgt.)



Das Innere der Klosterkirche auf dem Grossen St. Bernhard.